

## Special Wissenschaft

## Kooperationen schaffen Netzwerke

Starthilfe für Integration südosteuropäischer Forscher in den EU-Wissenschaftsbetrieb.

**Manfred Lechner**

Europas Forschungslandschaft ist von Vielfältigkeit gekennzeichnet, und Arbeiten in Netzwerken gehört für EU-Forscher zum Alltag. „Anders sieht die Situation aber in den West-Balkanländern aus, denn dort besteht ein Vernetzungsnachholbedarf“, erklärt Peter Mayr vom Wiener Zentrum für Soziale Innovation. Mayr ist als Koordinator für ein European Research Area-Net (Era-Net)-Projekt tätig.

Das Era-Net-Schema stellt im sechsten EU-Rahmenprogramm das Hauptmittel zur Unterstützung der Kooperation und Koordination von Forschungsförderprogrammen dar, die auf nationaler oder regionaler Ebene durchgeführt und finanziert werden. Durch diese Maßnahmen sollen die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Forschungs- und Technologiezusammenarbeit zusätzlich zum Rahmenprogramm erweitert werden.

#### Weißer Fleck West-Balkan

„Die Wichtigkeit der Vernetzung nationaler und regionaler Forschungsförderprogramme zeigt sich auch daran, dass in der EU 90 Prozent der Forschung über nationale Budgets und 10 Prozent durch die EU, etwa durch das EU-Rahmenprogramm, finanziert werden. Zu den national finanzierten Programmen zählen auch solche, die durch bilaterale Abkommen zustande kommen“, so Mayr. Bei dem von ihm geleiteten Southeast European (See)-Era-



Das Wissenschaftsministerium betreibt neben dem Standort Budapest in allen wichtigen Städten Südosteuropas Science Offices. Foto: Bilderbox.com

Net-Projekt ist auch das österreichische Wissenschaftsministerium einer der 17 Partner. Ziel des Projekts ist es, die bestehenden und relevanten bilateralen Programme zu vernetzen, damit in Zukunft nationale Mittel, die für Länder des West-Balkans zur Verfügung gestellt werden, zielgerichteter eingesetzt wer-

den können. Neben Österreich beteiligen sich an dem Projekt Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien und Ungarn. Mayr: „Norwegen engagiert sich auch in dieser Region, und es werden Verhand-

lungen über eine Beteiligung geführt.“ Und weiter: „Zu Projektbeginn im Jahr 2004 fanden wir, dass der West-Balkan ein fast weißer Fleck auf der Wissenschaftslandkarte vom vierten bis zum sechsten EU-Forschungsrahmenprogramm ist. So war es als erster Schritt naheliegend, die viel wichtigeren,

aber kleineren bilateralen Förderprogramme zu erforschen.“ Stand der Erhebungen ist, dass derzeit rund 70 Abkommen, im Rahmen derer die bilateralen Förderprogramme abgewickelt werden, in Planung und in Durchführung sind. „Knapp ein Viertel davon, nämlich 17 Programme, sind budgetär gut ausgestattet“, so Mayr. Die Erhebung der Daten wurde gemeinsam mit ungarischen, bulgarischen und slowenischen Projektpartnern umgesetzt, da diese über traditionell gute Beziehungen zu den Ländern der Region verfügen.

#### Naturwissenschaften vorne

Als Nächstes wurden die Daten von derzeit geförderten wissenschaftlichen Einzelprojekten erhoben. Mayr: „Diese Projekte werden eben nicht von der EU, sondern durch die See-Era-Net-Partner und deren nationale Fördertöpfe finanziert.“ Derzeit sind die beteiligten Länder durch 70 bilaterale Abkommen vernetzt, 1.400 Einzelprojekte werden gefördert. „Die meiste Zusammenarbeit konnte in den Agrar- und insbesondere Naturwissenschaften, aber auch der Medizin, Ingenieurwissenschaften sowie Informations- und Kommunikationstechnologien festgestellt werden“, erläutert Mayr. Ab November 2006 startet das See-Era-Net-Netzwerk von Ministerien ein Pilotprogramm, wobei einzelne dieser Förderprogramme zusammengeführt und eine gemeinsame Ausschreibung veröffentlicht wird.

**Anneliese Stoklaska:** „Internationale Vernetzung, aktive bilaterale Forschungspolitik in der Region und Kooperationsprojekte dienen der Positionierung des Wissenschaftsstandorts Österreich“, erklärt die Leiterin für Forschungsk Kooperation im Wissenschaftsministerium.

## Regionale und internationale Entwicklungshilfe

**economy:** Welchen Stellenwert haben internationale Forschungsk Kooperationen?

**Anneliese Stoklaska:** Vernetzung und internationaler Austausch erhöhen die Sichtbarkeit heimischer Forscher und tragen bei, den Forschungsstandort Österreich optimal zu positionieren. Eine Vielzahl von bilateralen Forschungsabkommen schafft die Voraussetzungen dafür. Wichtig sind auch die Mitgliedschaften in internationalen Organisationen und Forschungseinrichtungen, um heimischen Forschern Zugang zu großen Institutionen wie der Europäischen Organisation für Kernforschung Cern zu ermöglichen.

Welche Aufgaben erfüllen die Science Offices genannten Außenstellen?

Schwerpunkt der derzeitigen österreichischen EU-Präsidentschaft und damit der Science Offices in Sofia und Ljubljana ist Südosteuropa. Es gibt aber auch derartige Büros in Lemberg, Bratislava, Kosice, Brunn und Budapest. Ein Kooperationsbüro in Sarajewo wird demnächst eröffnet. In all diesen Städten ist der „Hunger auf Europa“ stark spürbar, und wir sind mit steigender Nachfrage konfrontiert.

Welchen Stellenwert hat die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Balkanländern?

Einen sehr großen, da das Wissenschaftsministerium seit 2004 Partner in einem European Research Area-Net (Era-Net)-Projekt zur engeren Vernetzung von Wissenschaftlern in der Balkanregion ist. Das Projekt wird von der EU mit zirka drei Mio. Euro kofinanziert.

Wirkt sich dies nur innerhalb der Scientific Community aus, oder wird zusätzlicher Mehrwert geschaffen?

Die Wirkungen sind vielfältig. In der jüngeren Politiker-Generation dieser Region findet sich fast niemand, der nicht entweder in Österreich studiert oder zumindest ein österreichisches Stipendium erhalten

hat. Beispielsweise bietet das vom Wissenschaftsministerium kofinanzierte Institut für die Wissenschaften vom Menschen auch Fellowship-Programme an, deren Absolventen in ihren Heimatländern dann vielfach gute Karrieren machen.

Existiert auch ein Schwerpunkt bezüglich Entwicklungspolitik?

Diesen gibt es, da als einzige Einrichtung in Österreich meine Abteilung gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften Kofinanzierungen dafür bietet. So konnte beispielsweise ein Vorhaben in Mexiko realisiert werden. Ziel war es, grundbücherliche Aufzeichnungen aus vorkolonialer Zeit zu erheben, damit die

indigene Bevölkerung in der politischen Diskussion um Rückerstattung von historischen Besitztümern diese Ansprüche auch juristisch belegen kann. malech

#### Grundlagen der Wissenschaft

(Teil 5 der Serie)

Erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Zukunftsmuseum: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei economy. Redaktion: Ernst Brandstetter. Der sechste Teil erscheint am 30. Juni 2006.